

Neue Sprachaufgaben

Zur Einführung

Von SIEGFRIED JÄGER

Es ist bisher nicht üblich gewesen, einzelne Hefte der Muttersprache unter einem Generalthema erscheinen zu lassen. In diesem Heft werden nun einige Aufsätze vorgestellt, die sich mit Sprachfragen der Datenverarbeitung befassen, einem Thema, dessen Behandlung nur im Zusammenwirken von Linguisten und Technikern Erfolg verspricht. Die Vorarbeiten zu diesem Heft, das Interesse, das diesem Vorhaben von Industrie und Administration entgegengebracht worden ist, haben gezeigt, wie dringend die Öffentlichkeit eine Beteiligung der Linguistik an der Lösung gegenwartsbezogener Sprachprobleme wünscht. Sie haben aber auch gezeigt, daß ein solches Zusammenwirken möglich ist, daß die Sprachwissenschaft sich gegenüber praktischen Fragen nicht mehr jener vornehmen Zurückhaltung befleißigt, die Otto Jespersen noch vor wenigen Jahrzehnten beklagte. Daß sich bereits für diesen ersten Versuch ein Mann der Praxis zu Wort meldete — Dr. Walter Herweg ist leitender Mitarbeiter eines großen Rechenzentrums —, gibt Anlaß zu der Hoffnung, daß die Diskussion über dieses wichtige Thema schnell in den Raum der Industrie und in die Öffentlichkeit hineingetragen werden wird und nicht so bald im wissenschaftsinternen Sande verläuft.

Es werden Vorschläge gemacht, Lösungen versucht, ohne daß alle Aspekte einer solchen sprachlichen Planung schon jetzt hätten ins Auge gefaßt werden können. Die Unordnung der Sprachgebung im Bereich der Datenverarbeitung ist zwar sattsam bekannt, die neuen Vorschläge sind zum Teil sehr überzeugend, ungewiß ist aber, ob eine zu große Entfernung von den internationalen Gepflogenheiten, sprich, von dem durch das Amerikanische geprägten Wortschatz, nicht auch nachteilige Folgen, nicht nur für die Kommunikation, sondern vor allem auch in wirtschaftlicher Hinsicht haben könnten. Es gilt also behutsam vorzugehen, vor allem aber auf diejenigen Termini zu achten, die am ehesten in die Gemeinsprache eingehen werden. Und daß die ›Sprache des Computers‹ mit dem Computer zusammen in nicht sehr ferner Zeit das öffentliche Denken und die Allgemeinsprache sehr stark beeinflussen wird, dieser Prognose Leo Weisgerbers wird man ihre Berechtigung nicht absprechen.

Wie nötig das Eingreifen der Sprachwissenschaft ist, zeigen gegen alle berechtigten Bedenken aber auch die inzwischen sehr zahlreich erschienenen und im Erscheinen begriffenen Lexika der Datenverarbeitung, die allerdings vor allem für den betriebsinternen Gebrauch bestimmt sind. Es wird keinen wundernehmen, daß es sich hierbei in erster Linie um englisch-deutsche Wörterbücher handelt. Da gerade sie den Sprachgebrauch von immer mehr Menschen beeinflussen werden, soll bereits in diesem Heft eine kritische Sichtung von kompetenter Seite durchgeführt werden. Der Verfasser des Artikels über die Wörterbücher, Paul Wolfangel, M. A., ist Fachmann für nichtnumerische Datenverarbeitung und Sprachwissenschaftler, und als solcher Mitarbeiter am Institut für deutsche Sprache in Mannheim.

Wie komplex, wie schwer zu lösen die Sprachfragen der Datenverarbeitung sind, wird in ganz besonderer Weise deutlich, wenn man einen Blick in deutsche Übersetzungen englischer Lehrbücher der Datenverarbeitung wirft. Aufschlußreich sind allein schon die Sachwortverzeichnisse, in denen englische und deutsche Wörter, sowie Maccaronibildungen friedlich nebeneinander angeführt sind. Vgl. z. B. das Register in D.N. Chorafas, *Programmiersysteme für elektronische Rechenanlagen*, Wien 1967, übersetzt von H. Knopp, Sindelfingen. Dort wird z. B. unter *R* angeführt: *Rangproblem*, *read-only-Speicher*, *Real-Time*, *Real-Time-Sprache*, *Real-Time-Rechner*, *Reaktionszeit*, *Reassamblie*

rung, *Rechenmaschinensprache (universelle)*, *Rechenprotokoll*, *Rechenzeit*, *Recognizer*, usw. Dabei haben sich Autor und Übersetzer nicht geringe Mühe gegeben, diesem Problem zu begegnen, wie aus den Hinweisen zur Übersetzung hervorgeht. Ich zitiere: »Der erste wesentliche Punkt ist die Übersetzung der Fachausdrücke. Wollte man die Reaktion von Fachleuten auf die Verwendung von Fremdwörtern graphisch darstellen, so würde sich eine sinusförmige Kurve ergeben. Am Anfang, wenn zunächst noch wenig Fremdwörter auftreten, ist der leitende Gedanke meist der, daß diese Ausdrücke übersetzt werden müssen. Je größer jedoch die Zahl der Fremdwörter wird, um so schwerer wird es, sie vernünftig zu übersetzen.

Wäre die Übersetzung fremdsprachlicher Fachausdrücke auch aus keinem anderen Grunde schwierig, so doch deswegen, weil in kurzer Zeit immer neue Termini gefunden werden müssen, wobei sowohl die Eigenheiten der Originalsprache als auch nach Möglichkeit noch der Berufsjargon erhalten bleiben sollte.

Wenn auch widerstrebend, geht man daher mit der Zeit dazu über, von einer Übersetzung abzusehen und die fremdsprachlichen Ausdrücke beizubehalten. Je größer die Anzahl solcher Ausdrücke wird, um so größer wird damit das Risiko, den Sinn des Originals durch die mit Fremdwörtern durchsetzte Übersetzung nicht mehr auszudrücken. Und nun neigt man wiederum dazu, alles zu übersetzen... Jedes Buch auf dem Gebiet der elektronischen Rechenanlagen, das nicht in englischer Sprache erscheint, ist dazu verurteilt, sich in den Windungen dieser sinusförmigen Kurve zu verfangen. Was die Dinge noch schwieriger macht, ist die Tatsache, daß es sich hier nicht um Entscheidungen handelt, die ein einzelner treffen kann. Zu welcher Ansicht man schließlich kommt, ist nicht nur eine Frage der Zeit und der Anzahl neuer Termini, es hängt auch von den Personengruppen ab, deren Interessen von der Frage betroffen sind.

Wie sich bei einer Untersuchung im Jahre 1966 herausgestellt hat, waren deutsche Universitätsprofessoren sehr für die Übersetzung solcher Ausdrücke; im Gegensatz dazu waren die Benutzer von Rechenanlagen in Industrie und Gewerbe für die Beibehaltung der Originalausdrücke.«

Dies sind nun vor allem fachinterne Probleme, die, möchte man meinen, für die Gemeinsprache wenig relevant sind. Wenn man aber bedenkt, eine wie stürmische Entwicklung der Datenverarbeitung seit dem Bau des ersten Computers im Jahre 1944 genommen hat, wie stark sie in den nächsten Jahren unseren Alltag beeinflussen wird, wie viele Menschen in den nächsten Jahren mit EDV-Anlagen unmittelbar zu tun haben werden, kann man sich den Einfluß, den gerade diese Fachsprache auf die Gemeinsprache ausüben wird, gar nicht groß genug vorstellen. »Noch in der Mitte der fünfziger Jahre gab es in der Bundesrepublik Deutschland weniger Rechenanlagen, als man an den Fingern seiner zwei Hände abzählen kann. Heute, reichlich zehn Jahre später, sind es 2963, und weitere 2116 sind bestellt. Im Jahre 1970 werden allein in der Bundesrepublik 6000—7000 Datenverarbeitungsanlagen ihre Arbeit verrichten... Die elektronische Datenverarbeitung wird auch in mittleren und kleinen Betrieben jeden einzelnen Arbeitsplatz mehr oder weniger nachhaltig beeinflussen¹.« Für die nächsten 10—15 Jahre rechnet man mit einem internationalen Netz von Rechnern, das man z. B. für die Übermittlung und gleichzeitige Prüfung von Nachrichten verwenden kann. Rechner werden zur Simulation kompliziertester technischer, wirtschaftlicher, aber auch biophysikalischer Vorgänge fähig sein. Futurologen halten eine weitgehende Kontrolle des Menschen durch den Computer nicht mehr für ausgeschlossen.

Angesichts dieser Möglichkeiten mag man das Bemühen Einiger um die »Sprachfragen der Datenverarbeitung« belächeln. Vielleicht aber ist in diesem Bemühen ein wichtiger Ansatzpunkt für die geistige Auseinandersetzung des Menschen mit dem Computer zu

¹ H. Heilmann, W. Heilmann, E. Reblin: Einsatzplanung für eine Datenverarbeitungsanlage, Stuttgart 1968, S. 9.

sehen, ohne die die düsteren Zukunftsvisionen mancher Wissenschaftler keineswegs unrechtfertigt erschienen, ohne die der Optimismus anderer nicht gerechtfertigt wäre.

Mit diesem Heft soll eine Diskussion beginnen, an der sich zu beteiligen Sprachwissenschaftler und sachkundige Praktiker aufgerufen sind. Ergebnisse dieser Diskussion sollen in einem späteren Heft der Muttersprache veröffentlicht werden.

Nun ist es natürlich nicht nur der Bereich der Datenverarbeitung, der die Sprachwissenschaft vor neue Aufgaben stellt. Andere Gebiete der Technik und der Wissenschaften haben ähnliche Probleme, zu deren Lösung die Sprachwissenschaft ihren Beitrag leisten muß. Neue technische Möglichkeiten werden in Zukunft unseren Alltag in noch stärkerem Maße prägen als bisher. Die Öffentlichkeit wird immer stärkeren Anteil nehmen an den neuen Erkenntnissen der Wissenschaften. Sie muß sie auch sprachlich bewältigen können. Ein Vortrag, von Professor Mayer-Kuckuck im Dezember vorigen Jahres vor der Arbeitsgemeinschaft für angewandte Linguistik gehalten, trug den Titel »Kernphysikalische Begriffe im öffentlichen Sprachgebrauch« und zeigte, welche Tendenzen auf diesem Gebiete zu beobachten sind. Andere Bereiche, die Biologie, die chemische Industrie, und hier vor allem die Kunststoffchemie, um nur einige zu nennen, werden in den nächsten Jahren unsere Welt entscheidend umprägen. Die sprachliche Bewältigung der damit verbundenen Probleme sollte in Zusammenarbeit von Sprachwissenschaft und Technik möglichst bald in Angriff genommen werden.

Es wäre denkbar, daß sich diesem ersten Heft der Muttersprache weitere an die Seite stellen lassen, die ähnlichen Problemen gewidmet sind. Dazu wäre sie aber vor allem auch auf die Mitarbeit von Sachkundigen der jeweiligen Fachgebiete angewiesen. —

Thematisch geschlossene Einzelhefte stellen besondere Anforderungen an die Schriftleitung einer Zeitschrift, die monatlich erscheint. Sie bedürfen langfristiger Vorbereitung und Planung. Es ist daran gedacht, daß in Zukunft höchstens zwei bis drei solcher Hefte im Jahr erscheinen. Das nächste wird voraussichtlich im Herbst herauskommen. Der bisherige Arbeitstitel lautet: »Datenverarbeitung und Linguistik«. Es soll zeigen, welchen Nutzen die Linguistik, eine vornehmlich nichtnumerische Wissenschaft, aus der Datenverarbeitung ziehen kann, zum anderen soll es einen Überblick geben über den Stand und die Möglichkeiten der »Maschinenlinguistik« in Deutschland.